

„Wir haben fertig!“

Zum Zustand des heutigen Fußballs

Auch wenn die Koinzidenz der Ereignisse nur bedingt der Anlass für den Literaturwissenschaftler Professor Dr. Günter Scholdt als Autor war, sich grundlegende Gedanken über die „schönste Nebensache der Welt zu machen“: Die gerade zu Ende gegangene Fußball-

schaft bei der WM 2022 in Katar mit seinen verstörenden Bildern genötigter Spieler, die sich gebückt und mit Hand vor dem Mund zum Gruppenfoto aufstellten, oder, im Gleichklang mit einer sozialdemokratischen Innenministerin, per Regenbogen-Armbinden irritierten. Das

Professor Dr. Günter Scholdt ist Literaturwissenschaftler und setzt sich kritisch mit dem heutigen Fußball auseinander



Bild: Privat

EM hat ihn und viele andere kritische Geister einmal mehr auf den Plan gerufen, sich mit einem Phänomen auseinanderzusetzen, das Milliarden von Menschen auf der Erde nach wie vor bewegt. Doch die Einwände gegen den Rummel auf dem grünen Rasen nehmen nachweisbar zu, und Scholdt hat sie in seinem soeben erschienenen Buch „Fußball war unser Leben“ (Manuscriptum-Verlagsbuchhandlung Lüdinghausen, 483 Seiten, 28,00 Euro) ausführlich auf den Punkt gebracht. Sein zentraler Vorwurf: „Zuviele Kräfte sorgten dafür, dass dieser Freizeitbereich durch eine toxische Allianz aus Kommerz und Ideologie hochgradig gefährdet wurde“.

Erinnern wir uns nur an das skandalöse Auftreten der deutschen Fußball-Nationalmann-

Trauerspiel symbolpolitischer Einwände während der diesjährigen EM-Spiele setzte sich mit dem demonstrativen Wolfsgruß eines türkischen Nationalspielers fort und löste in Medien und Politik fußball-fremde Debatten aus. In einem großen Bogen tiefeschürfender Analysen geht

Fußball ist heute eine toxische Allianz aus Kommerz und Ideologie.

Autor Scholdt, früher selbst passionierter Fußballspieler und bis 2011 Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass, der Geschichte und Gegenwart dieser Fehlentwicklungen nach. Dem DFB stünde es gut an, so Scholdt im letzten Kapitel „Quo vadis, Fußball?“, sich wieder auf die sportlichen Kernpunkte der schönsten Nebensache der Welt zu besinnen. B.KALLINA

Herr Scholdt, Sie präsentieren Ihre Streitschrift „Fußball war unser Leben“ just zum Zeitpunkt der Europameisterschaft des Fußballs. Warum?

Günter Scholdt: Die EM war für mich eher ein Datum, vor dem ich unbedingt fertig sein wollte. Habe ich doch die großen Fußball-Turniere im letzten Jahrzehnt anhand des dabei produzierten Medienmülls analysiert. Und davon hatte ich bald wirklich genug, weshalb ich die Erstfassung im Herbst letzten Jahres abschloss. Substantiell Neues ergab die jetzige Europameisterschaft ohnehin nicht. Schließlich behandelt mein Buch ja eher Grundsätzliches einer fatalen Entwicklung im Sport.

Die Resonanz auf Ihr Buch in den alternativen Medien war überwältigend und durchweg positiv. In der FAZ stand jedoch eine kritische Anmerkung. Waren Sie überrascht?

Scholdt: Das war nur ein knapper Hinweis in einer gängigen Anti-AfD-Polemik. Da mein Buch die FAZ-Sportjournalisten besonders aufs Korn nahm, hätte mich höchsten eine positive Erwähnung überrascht. Dann hätte ich wohl etwas falsch gemacht.

Es seien vor allem Kommerz und Politik, die die schönste Nebensache der Welt fast zerstören, so Ihre Zentralaussage. Nun spielte der Kommerz bei sportlichen Großereignissen schon immer eine gewisse Rolle. Ist es die neue Dimension, die Ihnen missfällt?

Scholdt: In der Tat. Im Buch habe ich es sinngemäß so ausgedrückt: „Nicht der Sporthund wedelt mit dem Kommerz- oder Politik-Schwanz, sondern umgekehrt.“ Anders formuliert: Erst die Dosis macht das Gift.

Früher beschränkte sich das Politische bei Fußball-Länderspielen auf das Spielen der National-



Bild: Pixhere

Rückbesinnung auf Wettkämpfe im Geist des Olympischen Friedens

Der Literaturwissenschaftler Günter Scholdt über den Fußball von früher

hymnen und die millionenfach verbreiteten Bilder von Polit-Prominenz auf den Zuschauertribünen. Jetzt gehört noch die universalistische Regenbogen-Propaganda zum Kerngeschäft. Woher kommt das, und warum spielen die Sportfunktionäre da mit?

Scholdt: Kurz gesagt, weil der DFB eine feindliche Übernahme durch Tagespolitiker erlitten hat und die LGBTQ-Lobby zu den mächtigsten Einflussgruppen der Welt gehört.

Auch andere symbolpolitische Inszenierungen, wie z.B. das Zeigen des türkischen Wolfsgrußes, sorgten während der EM für skandalträchtige Verwerfungen. Ihre Empfehlung?

Scholdt: Mich stören politische Kundgebungen in Sportstätten, selbst wenn ich das eine oder andere Ziel mal billige. Da man sich jedoch weltweit nie darüber einigen kann, welche Forderung jeweils Unterstützung verdient, sollte man internationale Großereignisse generell unpolitisch inszenieren. Beim Zuwiderhandeln wüsste jeder Teilnehmer, dass er rigoros gesperrt wird, bei schuldhaftem Verhalten auch die Verbände. Der gemeinsame Wert, den solche Wettkämpfe vor Milliarden-Publikum verkör-

pern, läge im friedlich-geregelten Wettkampf im Geist eines Olympischen Friedens. Wenn es jetzt nur Einzelne wie den türkischen Wolfsgruß-Zeiger trifft, herrscht Pharisäertum von Leuten, die die ganze Veranstaltung bereits im Sinne ihrer Politagenden geframt haben: z.B. regenbogenhaft. Siehe die deutsche (lila gewandete) Nationalmannschaft oder die österreichische mit Äußerungen à la Rangnick oder Gregoritsch.

Seit dem Aufstieg der Oppositionspartei AfD führen Sportfunktionäre einen verbissenen „Kampf gegen Rechts“, sprich gegen Millionen von Wählern dieser Partei. Sie werden für unerwünscht erklärt, gleichsam der Stadien verwiesen und viele schütteln den Kopf. Sie auch?

Der DFB hat eine feindliche Übernahme durch die Tagespolitik erfahren.

Scholdt: Längst nicht mehr. Das sind nun mal die perfiden Gepflogenheiten der Postdemokratie. Und eines ihrer schändlichen Mittel besteht in der Instrumentalisierung früher privater, scheinbar unpolitischer Räume.

Letzte Frage: Was empfehlen Sie zur Gesundung der Fußball-Verhältnisse im Land der Dichter und Denker? Muss wieder ein „Bern durch Deutschland gehen“?

Scholdt: Schön wär's! Aber verzichten wir auf Utopien! Nagelsmanns Aufruf zu mehr Optimismus ist ja bestenfalls eine schöne Geste, die natürlich auch Kanzler Scholz Zustimmung findet.

Aber man sollte nicht übersehen, dass die ungeheure sozialpsychologische Wirkung des WM-Triumphs von Bern in der Aufhebung politisch-gesellschaftlicher Differenzen bestand, während die heutigen athletischen Litfaßsäulen im Sinne ihrer Hintermänner und -frauen gerade der Ausgrenzung derjenigen dienen, die andere politische Vorstellungen vertreten.

Die den Alternativen ständig die gesellschaftliche Spaltung vorwerfen, sind es doch selbst, die durch Benutzung des Sports diese Kluft verstärken.

Es wäre schön, sich tatsächlich wieder mehr auf Gemeinsamkeiten zu besinnen. Aber nicht, wenn dadurch eine gewaltige politische, ökonomische und nicht zuletzt rechtsstaatliche Krise bemäntelt werden soll.

Das Gespräch führte Bernd Kallina.